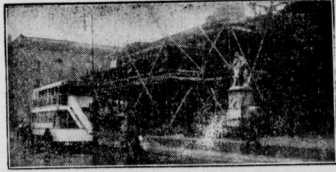


Volks-Zeitung

Mit „Unterhaltungs-Blatt“
 Moden-Zeitung Sport-Zeitung
 Film-Zeitung Hausgarten-Zig.
 Techn.-Zeitung Witzblatt „ULK“
 2 MAL TÄGLICH = 60 PFG. WÖCHENTLICH



Der Umbau der neuen Wache hat begonnen



Auch in Japan gibt es Kessells

Was Adolf Hitler verschweigt

Seltene Gedächtnisschwäche des Naziführers / Der vertagte Prozess / Die Aussage Werner Abels

Aus München wird uns geschrieben: Durch Hitlers Zeugenschaft vor dem Reichsgericht, die zu den vielen Absurditäten unserer Justiz eine neue fügte, besteht die Gefahr, dass die Frage der Geldquellen der Nazis wieder in den Hintergrund gedrängt wird. Und doch ist sie im Grunde viel wichtiger als die Frage, ob Adolf Hitler legal oder illegal vorgehen will. Denn er hat ja jetzt seine grosse Ausrede gefunden! 1923 will er durch eine „Zwangslage“ zum Putsch gedrängt worden sein. Diese berühmte Zwangslage wird sich jeweils wieder einstellen, wenn die Putschisten die berühmte einundfünfzigprozentige Gewähr für das Gelingen eines Putsches haben. Die Geldquellen aber schaffen die Voraussetzung für die ganze Agitation, gleichviel ob sie nun legal oder illegal arbeitet!

Herr Adolf Hitler hat in einer Zuschrift, die er für eine Berichtigung auf Grund des § 11 des Pressgesetzes hält, an die „Berliner Volkszeitung“ (Nr. 444) geschrieben:

„Es ist unwar, dass die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei vom Auslande subventioniert wird oder wurde. Wahr ist, dass derartige Behauptungen von je gerichtlich verfolgt wurden und ihre sachliche Unhaltbarkeit erwiesen ist.“

In München hat diese Keckheit Hitlers zwar kein Erstaunen hervorgerufen; denn hier ist man seine dreisten Entstellungen und Abstreitungen offenkundiger Tatsachen gewöhnt. Aber um so mehr verwundert man sich über die verdunkelnde Herr Hitler verschweigt, was in München jedes Kind weiss. Er verschweigt hartnäckig die Tatsache in seiner „Berichtigung“, dass der letzte Belohnungsprozess wegen der ausländischen Geldquellen noch gar nicht abgeschlossen ist, sondern ausdrücklich vertagt wurde! Die „sachliche Unhaltbarkeit“ der Vorwürfe konnte somit noch gar nicht gerichtlich als erwiesen festgestellt werden. Herr Hitler ist also in der „Berichtigung“ an die „Berliner Volkszeitung“ eine „sachliche Unrichtigkeit“ unterlaufen.

Allerdings kann man Herrn Hitler nachfühlen, warum er auch nicht mit einer Andeutung auf den letzten Prozess eingeht. Dieser Prozess war der eigentliche gerichtliche Gang um die Frage, ob die Hitler-Bewegung vom Auslande her Geld erhält. Verklagt waren der völkische Herr von Graefe und ein Redakteur des „Bayerischen Couriers“ und der „Münchener Post“. In erster Instanz war Verurteilung zu Geldstrafen erfolgt. In der zweiten Instanz nahm die Beweisaufnahme einen sehr dramatischen Verlauf. Wenn man einmal von den nationalistischen Zeugen absieht, deren stereotypen negativen Aussagen belanglos waren, weil man nicht gerade den Funktionären auf die Nase binden wird, woher diese oder jene Summe stammt, so ergab die Beweisaufnahme zunächst, dass ein Nationalsozialist namens Lüdecke in Rom und in Amerika war. Hitler selber fürchtete, dass der Mann ein Spitzel sei und er gab ihm deshalb einen Diener bei, in Wahrheit einen Mann der Hitlerschen Tscheka, und als sich Herr Lüdecke durch die Ausgabe französischer Francs verdächtigt machte, zeigte ihn Herr Hitler sogar selber bei der Polizei an. Aber Lüdecke wurde wieder entlassen, da man ihm nichts nachweisen konnte. Und danach geht Herr Lüdecke im Einverständnis mit Hitler nach Rom, schreibt dort in der Presse, feiert Mussolini neben Hitler in Wort und Bild, und das Münchener Organ Hitlers bezeichnet ihn ausdrücklich als italienischen Vertreter Hitlers! Nach dem Putsch taucht Lüdecke in New-York auf, und dort erzählt er dem deutschen Schriftsteller Peter Scher, dass er im Auftrage Hitlers bei Ford in Detroit gewesen sei, aber abgewiesen wurde. Auch Peter Scher ist noch nicht vernommen. Er wird aussagen! Wie kann Herr Hitler jetzt schon behaupten wollen, die „sachliche Unrichtigkeit“ der Vorwürfe sei „erwiesen“?

Höchst interessant sagte auch Herr Dr. Ernst Hanfstaengl aus, mit dem Herr Hitler einst verlobt war oder sich doch mit ihr verloben wollte. Auf die Frage: „Haben Sie versucht, aus Amerika Geld für die N.S.D.A.P. zu erlangen?“ gab er die klassische Antwort: „In dieser Form kann ich die Frage des Herrn Rechtsanwalts nicht beantworten.“

Schliesslich und endlich trat in dem Prozess ein Zeuge Werner Abel auf, der aussagte, dass der italienische Hauptmann Migliorati drei Wochen vor dem Hitler-Putsch als Abgesandter des italienischen Faschismus nach München gekommen sei. Dieser italienische Offizier habe dem Zeugen Abel Aufzeichnungen übergeben, wonach die Nazis sich für die italienische Unterstützung mit Geld und politischer Macht zu Konzessionen in der Südtiroler Frage verstanden. Abel sagte präzise aus, an wen er die Aufzeichnung gesandt hat, nämlich an den Grafen Schwerin nach Ostpreussen. Er bekundete ferner unter seinem Eid, dass das Bavaria-Archiv, eine Hitlersche Nachrichtenstelle, von Migliorati zunächst 10 000 Mark und später erheblich grössere Beträge erhalten hat. Er selber hat von Mario, dem Leiter der faschistischen Liga in Innsbruck, fünf- bis

sechsmal Geld im Betrage von 15 000 bis 18 000 Schilling abgeholt und dem Oberleutnant Reschny in Wien, dem Leiter der nationalsozialistischen Sportabteilungen, abgeliefert. Alle diese Angaben machte Herr Abel so genau unter Nennung der Namen und der Summen, dass sich niemand der Wucht dieser Aussagen entziehen konnte!

Am wenigsten die Nazis! Sie flogen noch in der gleichen Nacht nach Wien, und am nächsten Verhandlungstage brachte ihr Anwalt einen von allen möglichen Beschuldigungen wimmelnden Beweisantrag ein. Gleichzeitig erhob er die Meineidsanzeige gegen Abel. Das war am 9. Februar! Inzwischen gehen die eidliden Einvernehmungen. Keine aber hat bisher zu einer Verhaftung Abels Anlass gegeben. Wohl aber ist schon eine Reihe nationalsozialistischer Anschuldigungen gegen Abel durch die Zeugenaussagen widerlegt.

Wie also kann Herr Hitler behaupten, die „sachliche Unrichtigkeit“ der Angaben über ausländische Geldquellen der Nazis sei „erwiesen“? Erwiesen ist bisher nur, dass Sie, Herr Adolf Hitler, in diesem Falle nicht bei der Wahrheit geblieben sind!

Faschistengruss im Reichsgericht

Leutnant Ludin erklärt — Morgen Fortsetzung der Vernehmungen

LEIPZIG, 27. September. (Eigener Bericht)

Am Schluss der heutigen Sitzung im Offiziersprozess erklärte der Angeklagte Ludin, der Zeuge Leutnant Loehr habe bis heute noch nicht verstanden, was er (Ludin) eigentlich von ihm wollte. Es sei ihm darauf angekommen, zu erklären, wie es möglich sei, das nationale Gefühl auf denjenigen Schwung in der Armee zu bringen, den er und seine Gesteinungsgenossen für nötig hielten. Ludin sagte dann wörtlich: Es ist ja gerade die Gefahr, dass etwas geschieht und wir gegen unsere Überzeugung handeln müssen.

Es wäre sehr schwer, auf Kommunisten zu schiessen, aber weit bitterer noch, auf die Nationalsozialisten. Es ist klar, dass ich Loehr gegenüber auf die Regierung geschimpft und sogar mächtig geschimpft habe.

Darüber sind wohl alle Offiziere einig, dass eine nationale Regierung besser wäre, und dass das, was diese Regierung tut, gegen die Interessen der Reichswehr ist. (1)

Es wird dann der Brief erörtert, den der Zeuge Leutnant Loehr an den Angeklagten Ludin gerichtet hat. Dem Sinne nach will der Zeuge geschrieben haben, an Dumtheiten würde er sich nicht beteiligen.

Rechtsanwalt Dr. Sack: Der Zeuge muss erklären, was er unter Belegung des nationalen Geistes in der Armee versteht.

Zeuge: Von den ausscheidenden Soldaten hatte ich den Eindruck, dass sie kein Sauerzeug in nationaler Beziehung sein würden. Ich dachte, man müsse in dem Sinne wirken, dass ein nationaler Geist in vaterländischem Sinne geschaffen würde, damit die Leute auch in ihren Familien in vaterländischem Sinne wirken möchten. Ludin meinte, es müsste etwas geschehen, um die geistige Belebung der Truppe herbeizuführen.

Rechtsanwalt Nagel: Was nahm der Zeuge an, was Ludin für Intentionen hatte?

Zeuge: Ich hatte das Gefühl, dass Ludin in ein parteipolitisches Fahrwasser gelangen könnte, und davor wollte ich ihn bewahren.

Rechtsanwalt Dr. Frank II: Sie hatten also den Eindruck, dass Ludin sich noch nicht im parteipolitischen Fahrwasser befand, als er mit Ihnen sprach.

Zeuge: Das glaube ich nicht.

Vors.: Haben Sie jemals etwas von Zellenbildung oder Zersetzungsaktionen gehört?

Zeuge: Nein.

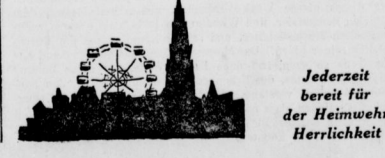
Major Theissen vom Reichswehrministerium springt dem Zeugen hier bei und erinnert ihn daran, dass er in Instruktionsstunden über kommunistische Zellenbildung und Zersetzungsarbeit in der Reichswehr informiert worden sei.

Der Zeuge gibt nun zu, in Zusammenhang mit Kommunisten von Zersetzungsarbeit und Zellenbildung gehört zu haben. Dass aber

nationalsozialistische Zellenbildung

in Frage käme, daran habe er nie gedacht.

Demit ist die Vernehmung des Zeugen Loehr beendet. Der Vorsitzende bricht die Beweisaufnahme ab, um sie am Montag um 9 Uhr vormittags fortzusetzen. In dem allgemeinen Aufbruch der Zeugen und Zuschauer, der nun beginnt, fällt es besonders auf, dass sich der Zeuge Leutnant Winzer von den Angeklagten mit dem Faschistengruss der aufgehobenen Hand verabschiedet.



Weizen Zoll erhöht

W.T.B. teilt mit: Angesichts des ungewöhnlich starken Absinkens der Weizenpreise am Weltmarkt hat die Reichsregierung auf Grund der Ermächtigung im Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft vom 15. April 1930 den Zollsatz für Weizen von 15 Reichsmark auf 18,50 Reichsmark je Doppelzentner mit Wirkung vom 28. September erhöht. Die entsprechende Verordnung ist im „Reichsanzeiger“ vom 27. September veröffentlicht.